

3. August: Abends spazierte ich zum Max-Eyth-See. Ich hatte Lust auf die Bar, welche sich auf der kleinen Landzunge befindet. In der Dämmerung fand ich mich dort ein, nachdem sich die großen Familienclans auf den umliegenden Wiesen schon heimbegeben hatten. Ich erfuhr, dass man mit dem Sonnenuntergang schließe. Die nette Dame hinter der Theke machte mir aber noch einen Flammkuchen, obwohl jetzt im Dunkeln eigentlich nur noch letzte Getränke ausgeschenkt wurden. Super und zudem lecker gemacht. Auch der selbst gemachte Eistee war überzeugend. Da saß ich gemütlich, als sich die Silhouette Freibergs in einen Scherenschnitt verwandelte. Ein schöner Großstadtmoment und am liebsten wäre ich in den See gesprungen. Dies empfiehlt sich derzeit aber nicht, da sich im Zuge dieses Marathonsommers darin giftige Blaualgen ausgebreitet haben.

4. August: Stuttgart produziert für mich immer neue Überschriften: Lang- statt Kurzzüge, Schort- statt Longdrinks, Tunnel statt Rampe, Hotel statt Europa. Limo statt Kockteil, Blumen statt Beton. Vielleicht ist es mir eine ganze Weile nicht aufgefallen oder ich war lange nicht mehr nachts unterwegs. Die langen Stadtbahnen fahren jetzt am Freitag und Samstag bis in die Nacht hinein in Doppeltraktion. Zumindest bis vor einigen Monaten war das nicht so. Stuttgarts Nachtleben brummt. Die Züge werden Länger, die Getränke kürzer. Es ist eine Unsitte geworden, Gläser von unten bis oben mit Eis zu füllen, um nur noch die kleinen Lücken mit dem eigentlichen Getränk füllen zu müssen. Nicht nur bei neumodischen Getränken ist dies so, sondern auch bei solchen, wo früher noch drei Eiswürfel gereicht haben. Es ist politisch durch: Die B10-Rampe an der Friedrichswahl wird abgerissen. Die Frage ob die Autos oder die Stadtbahn in einen Kurztunnel müssen, auch. Die Bahn bleibt oben! Das sind zwei gute Nachrichten. Die dritte gute ist jene, dass die Stadtverwaltung die B10 zwischen Friedrichswahl und Zabergäubrücke mittelfristig in einen Tunnel legen möchte. Kein anderer Stadtteil ist dermaßen von einer Verkehrsschneise zerrissen, wie Zuffenhausen. Durch die große Bahnanlage bleibt der Riss zwar, aber ohne die Schnellstraße wird es zumindest ruhiger werden. Danach müsste man nur noch die Bahngleise deckeln und es wäre Frieden im Norden.

Die Stadt Stuttgart hat einen neuen Imitschfilm ins Netz gestellt, einen Dreiminüter ohne Worte, bei dem nur die Bilder durch ihre Kraft wirken. Prompt hat sich wohl einiger Widerstand im Netz breitgemacht, weil darin Probleme wie Staus, Baustellen und Feinstaub nicht thematisiert werden! HALLO? Das ist ein Imitschfilm!!! Der ist da, um Werbung für die Stadt zu machen. Also manche haben für mich – ich entschuldige mich für diese Ausfälligkeit – einen an der Klatsche. Da rieselt mehr Kalk im Hirn als Stuttgart an einem Tag Feinstaub produzieren kann. Kann man die Verschwörer und Kaputtmacher nicht abschieben? Nach Absurdistan vielleicht? Leider sind viele der Dauernörgler von hier und damit haben sie ein sicheres Herkunftsland. Blöd, denn würde man sie abschieben, wären sie ja wieder hier. Es wäre ein kleiner Rundflug über die Stadt, die man von oben vor lauter Feinstaub gar nicht sieht, der zusätzlich aufgewirbelt wird, weil 620.000 Stuttgarter chronischen Husten haben. Vielleicht kann man doch was tun. Es gibt bestimmt noch irgendwo eine unbesiedelte Insel. Dahin könnte man auch die Vertreterin des nordbadischen Kulturverbandes schicken, die meinte, man könne die Stuttgarter Ausweichoper ja nach Baden-Baden verlegen. Na da wird sich das Stuttgarter Publikum aber freuen. Man könnte eben mal eine Transrapidstrecke dorthin bauen, dann müsste Baden-Baden in zwanzig Minuten erreichbar sein. Dummerweise würde der aber nicht am schönen Innenstadtbahnhof halten, denn den hat man einst geschlossen und zum Entree des Festspielhauses gemacht. Oper statt Bahn! So wird das nichts mit der Ausweiche in der Kulturstadt am Schwarzwaldrand.

Zum Thema nörgeln muss ich mich natürlich nochmal äußern. Ich tue dies in dieser Kolumne ja auch, aber nicht mit dem Ziel die Stadt kaputtzureden. Außerdem ist der Schwabe ein Bruddler und kein Nörgler. Bei denen die sich da äußerten, fehlt die schwäbische Heimatliebe. Sie fordern

wohl eine Art von politischer Korrektheit die, wenn man sie übertreibt, absurde Formen annimmt und auch die Gesellschaft spaltet.

Heute kam ich in der Bebelstraße am „Liebestier“ vorbei, wo man so alles für das Haustier bekommt. Auf den ersten Blick ist der Name klar: Liebes-Tier. Auf den zweiten Blick könnte es sich aber auch um einen Liebe-Stier handeln, so ein Hornochse mit Herzchen in den Augen und lasziven Bewegungen. Okee, das geht nun ein bisschen zu weit. Die Zahl der Stuttgarter, die sich einen Stier als Haustier halten, dürfte überschaubar sein. Wobei so ein Kuhbulle schon ganz schön stier auf Liebe sein kann. Das ist stier unglaublich. Die Ausweitung dieser Gedanken auf Menschen dieses Sternzeichens möchte ich an dieser Stelle nicht vertiefen.

Ein paar Kuhhüpfer weiter stierte ich auf das neue Olgäle-Areal. Ganz schön brachial kommt es daher, mit einer Baudichte, die schon fast schmerzt. Zumindest ist man hier seinen Nachbarn über die engen Gassen hinweg ganz nah. Ich stellte mir vor, wie man nach italienischem Vorbild hier die Wäsche an Leinen zwischen den Häusern aufhängt. Hier hätten bestimmt zwei, drei Paar Socken Platz.

Auch wurde ich den neuen Architekturausschweifungen beim Rathaus angesichtig. Aus dem Europahaus ist ein ausgebeintes Hausskelett geworden, auf dem Weg zum Disainhotel. Schlafen statt verwalten ist das neue Motto. Fast fertig hingegen ist der Neubau an der Stelle der einstigen Rathausgarage. Ein reingeknüpkeltes Monument, das ohne Herz und ohne Bezug zu den zwei Altstadtseiten steht. Ebenso die neue Mammutkiste vis-à-vis der Stiftskirche. Da ist seitens der Planer keine Sensibilität für das Stadtgefüge erkennbar. Noch ein paar Leute zum Abschieben! Ich merke, diese Kolumne wird so langsam radikal. Ich werde mich bremsen. Als ich vor dem alten Rathausflügel in der Hirschstraße stand und die gegenüber liegende Seite betrachtete, da wurde mir die Aneinanderreihung von Grausamkeiten so richtig bewusst. Zwischen Hirsch- und König-, zwischen Stift- und Breite Straße befindet sich das hässlichste Viertel der Innenbezirke. Lediglich das Hahn-, das Hugendubel-Haus und jenes der Stadtkämmerei (einst das erste Arbeitsamt der Stadt) sind kleine Aufhellungen. Auch das erste Sparkassengebäude gegenüber der Stiftskirche sei genannt und davon ausgenommen. Hier wo einst schöne Gassen immer noch verlaufen, wie die Turm- oder die Brandstraße, der Bebenhäuser Hof und die Schmale Straße, herrscht heute der Charme einer Kühltruhe, mit dem besonders furchtbaren Oppenheimer-Platz als Mittelpunkt. Hier könnten sich die Stadtplaner mal gütlich tun und ein Programm starten, um diese Schmutzdecke langfristig wieder zu verschönern und zu beleben.

Einfach immer wieder schön ist der Schlossplatz, den kaum einer anschaut, weil ihn jeder zu kennen meint. Ich erfreue mich jedoch immer wieder daran. 40 Grad zeigt das Thermometer. Ich sah kurz hintereinander zwei Hochschwangere und hatte Hitzemitleid mit ihnen. Zwar kann ich hier geschlechtsbedingt nicht mit Erfahrung aufwarten, aber da ich drei Sommerkinder habe, war ich da thematisch schon mehrmals nah dran. Zurzeit sind die Außentemperaturen für Schwangere meist wie jene im Leibesinneren. Bei einer Spontangeburt auf dem Schlossplatz müsste sich der Säugling mangels Temperaturgefälle eigentlich wohlfühlen. Aber warum sollte er das wollen, liegt er doch den ganzen Tag gemütlich im Wasser und hat genug zu trinken ...

Nachmittags lande ich in Vorbereitung einer Tour im schönen Esslingen. Innerhalb weniger Tage habe ich somit die beiden größten Vorstädte Stuttgarts besucht (beide 93.000 Ew). Ludwigsburg erwähnte ich in der letzten Ausgabe. Unterschiedlicher können zwei Städte nicht sein. Nach sehr vielen Jahren bin ich mal wieder Nymphaea-Park auf der Neckarinsel aufgeschlagen. Der kleine Tierpark mit Biergarten ist schon ein beschauliches Fleckchen Erde. Es sind mittlerweile etwas we-

niger Tiere und auch die Volieren sind wegen Umbau leer. Es ist halt ein Verein, der vermutlich sehr wirtschaften muss, um das Ganze in Betrieb zu halten. Außerdem hatten sie dieses Jahr schon Sturmschäden, die beseitigt werden mussten. Schön war es jedenfalls mal wieder hier gewesen zu sein. Ich schlenderte anschließend am Neckar entlang zur Grünanlage beim Landratsamt, wo dem Neckar das Wasser für die Kanäle abgezweigt wird. Dann folgte ich dem Hammerneckar, wo ich ein paar Hausbesitzer beneide, die ihre Gärten am Wasser haben. Einer davon hat eine sehr malerische Terrasse über dem Kanal und andere haben sogar ein kleines Bötchen vor der Tür. Ich bumelte weiter dem Wasserlauf entlang in die Innenstadt. Schön ist die Eisdiele im alten Fachwerk-turm, wo drei Kanäle zusammenlaufen. Sie heißt passend „Torre“, was Turm bedeutet. Schade ist, dass man bei so vielen Fluss- und Kanalkilometern nirgends ans hinunter Wasser kommt. Lediglich eine kleine Stelle bei der Neckarinsel hat ein paar Natursteine, die als Sitzstufen genutzt werden können und den Fluss hautnah erleben lassen. Prompt waren dort vier Männer mit Schirm, von denen zwei gebadet haben. Das Flussbaden ist nicht überall ratsam, schließlich sind auch dieses Jahr wieder etliche Menschen in Deutschland ertrunken, weil sie Strudel und Unterströmungen nicht kannten. An den meisten Stellen ist dies aber nicht gegeben. Würde man die Ufer an den gefährlichen Stellen freigeben, wäre die Opferzahl vielleicht kleiner. Wasser ist mein Thema, vor allem seit mich einige Schweizer Städte kürzlich angefixt haben. In Basel, Solothurn und Bern ist das Flussschwimmen Volkssport. Grundsätzlich kann man fast überall Schäden davontragen, denn das Leben ist nun mal lebensgefährlich, aber man sollte auch immer ein wenig die Verhältnismäßigkeit im Auge behalten.

Bei meinem kleinen Altstadttrudgang streifte ich das Zwiebelfest, welches fast leer war, und das an einem Samstag. Der Platz brutzelte bei 40 Grad und vermutlich wäre der geordnete Zwiebelkuchen auf dem eigenen Teller verkoht.

Ein wenig schmerzhaft ist mir der Bahnhofsanblick. Das schöne Bahnhofsgebäude hat man vor einiger Zeit kastriert, indem man die direkt dahinter liegenden Gleise in eine Straße verwandelt hat. Interessant an Esslingen ist auch immer ein Blick auf den Stadtplan. Das Zentrum ist zumindest geografisch betrachtet eigentlich keines, weil es weit im Westen der Stadt liegt. Das erinnert mich ein wenig an Wiesbaden, wo die Innenstadt am Nordrand der Gemeinde gelegen ist.

Nach meiner Rückkehr aus Esslingen – ich wollte direkt zu meiner U7 – blieb ich im Hauptbahn-hoif in der großen Querhalle hängen, denn dort befand sich eine Ausstellung der prämierten Weltpres-sefotos. Nicht zum ersten Mal wurde ich dieser Wanderausstellung angesichtig. Man hat die Stell-wände so platziert, dass es einen Außen und einen Innenraum gibt. Im Inneren zeigen sich viele menschliche Grausamkeiten von Tod und Verwüstung, Bilder, die die Tagesschau nicht sendet. Man kann nur hoffen, dass diese Fotos auch die richtigen Leute anschauen, die immer sehr schnell eine Meinung zu Verhältnissen in anderen Ländern und Kulturen haben, eine fragwürdige zumal ...

Mannheim hat einen Nachtbürgermeister, einen Studenten. Na sowas. Er soll für Belebung sorgen und zwischen verschiedenen Interessen vermitteln. Na denn prost! Ich sehe schon die unversöhn-lichen Anwohner und die Keipenwirte, wie sie mit dem Studenten ringen. Darüber lässt sich be-stimmt eine Doktorarbeit schreiben. Nun, mal sehen, ob sich das Programm bewährt. Sofort kom-men auch schon die ersten Forderungen in Stuttgart nach einem Nachtbürgermeister auf, was man aber auf gar keinen Fall mit einem umnachteten Bürgermeister verwechseln darf.

Die gute Mooswand hat ausgedient. Herausgekommen dabei ist nichts, denn es lässt sich nicht messen, wie gefräßig sie war. Sie hat bisher allen Verhören standgehalten und die Auskunft über ihr Innenleben verweigert. Vermutlich gibt es ein botanisches Datenschutzrecht. Nun teilt sie das

dasselbe Schicksal, wie der Feinstaub, denn sie vernichten sollte. Sie ist von der Stadt zukünftig ungewollt.

Abends ging ich noch aufs Sommerfest zu meiner Stamm-Combo „Garden of Delight“, die ich in den letzten 12 Monaten viermal gesehen habe. Auf dem Weg dorthin, die Sonne war gerade untergegangen, zeigte das Thermometer noch 34 Grad an. Für diese Uhrzeit wohl fast ein Rekordwert. Die Musik mit keltischen Klängen heizte zusätzlich ein.